



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Geschichte des Ortes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Dann schreiten die zielbewußten, energischen Gestalten der Kölner Kirchenfürsten an uns vorüber. Sie träumten einst, seit sie durch Friedrich Barbarossa Herzöge von Westfalen geworden, von einem großen niederrheinisch-westfälischen Reiche unter ihrem Zepter und der Abhängigkeit der Stadt Köln und der benachbarten Dynastien von der Gewalt des Erzstiftes Köln. Daher die ewigen blutigen Fehden mit der Freien Reichsstadt Köln und den Grafen von Jülich, von Berg und von Kleve. Der kluge und kampfeslustige Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238—1261), der Feind der Stauferkaiser, in seiner Machtfülle bestimmend bei der Wahl deutscher Könige und nur bedacht auf die Sonderinteressen des Erzstiftes; Engelbert von Falkenberg (1261—1274), der seinen tollkühnen Einfall in Jülich mit jahrelanger Gefangenschaft auf der Nidegger Burg zu büßen hatte; Siegfried von Westerburg (1274—1297), dessen ehrgeizige Pläne 1288 die Schlacht bei Worringen vernichtete. Die Wut der Kölner Bürger zerstörte nach der Schlacht bis auf den Grund seine Feste zu Zons.

Friedrich von Saarwerden (1370—1414) schuf ein neues Zons. Er ist eine der sympathischsten Gestalten auf Kölns mittelalterlichem erzbischöflichem Stuhl, dazu ein baulustiger Herr. Außer Zons schuf er die kurkölnischen Landesburgen zu Kempen und Linn. Er vollendete den Ausbau der Burgen zu Lechenich und



Zons.

Ansicht von Nordwesten auf die Nordfront. Vgl. Bild S. 59 und Stadtplan S. 65b.

Zülpich. Später sah die Burg zu Zons die glänzende Hofhaltung des prachtliebenden und fehdelustigen Erzbischofs Dietrich von Mörs (1414—1463).

Kriegswirren und Brandschatzungen haben im 17. Jahrhundert die Stadt oft heimgesucht. Die Feuersbrunst vom Jahre 1620 hat nur fünf der Bürgerhäuser verschont. 1646 lag der hessische Oberst Rabenhaupt mit seinen Söldnern vor Zons. Brandpfeile sausten auf die Bürgerhäuser herab. Bald griff das Feuer in der Stadt um sich. Aber die Feste selbst vermochte Rabenhaupt nicht niederzuzwingen. Fünf Jahre später fiel sie indes, trotz der gewaltigen Basalt- und Trachytquader wehrlos geworden gegen neuzeitliche Feuerwaffen. Damit begann die Leidensgeschichte der Stadt. Die Hessen zerstörten 1650 Friedrich von Saarwerdens Schloß Friedestrom in Zons. Die Verwüstungskriege Ludwigs XIV. von Frankreich machten das Maß der Leiden voll. Franzosen und Kaiserliche, Kurbrandenburger, Holländer und Münsteraner waren abwechselnd Herren der Stadt. Diese Leidensgeschichte zog sich noch in das folgende Jahrhundert hinein. Seit 1767 war es mit Zons Zollherrlichkeit vorbei. Das abgelegene Städtchen verfiel der Vergessenheit.

Wenn auch Feuersbrünste und Beschießungen, Plünderungen und Zerstörungen Zons im Laufe der Jahrhunderte arg mitgenommen haben, wenn auch die Burg heute Ruine, die alte Kirche Friedrichs von Saarwerden längst verschwunden und die ältesten Bürgerhäuser nicht über das Jahr 1620 hinausreichen, so bleibt



Zons.

Ansicht von Nordwesten auf die Westfront. — Vgl. Bild S. 58 und Stadtplan S. 65b.



Zons.

Südliche Stadtmauer. Fortsetzung S. 61. — Vgl. Stadtplan S. 65b.

Zons dennoch in dem Reichtum seiner Türme, Gräben und Mauern in der ganzen Form ihrer Überlieferung das besterhaltene Beispiel einer befestigten mittelalterlichen Stadt am Niederrhein. Keine der gleichzeitig entstandenen Befestigungsanlagen der Rheinlande, weder Zulpich, noch Lechenich, noch Münstermaifeld, Nideggen, Xanten, Ahrweiler, Kleve, Calkar, Emmerich, Rees, Bacharach, Oberwesel usw. haben ein so klares Bild einer mittelalterlichen Landesfeste und Stadtbefestigung in unsere Gegenwart hineinretten können wie das aus einem Guß entstandene und später in der Hauptsache kaum wesentlich veränderte Zons. Bei keiner der Städte ist die ursprüngliche Anlage so deutlich erhalten.

Durch das Zolltor, das heute leider sein Außentor nicht mehr zeigen kann, gelangt man vom Rhein in die Stadt. Vor ihm umstehen drei verknorrte mächtige Kastanien das Steinbild des Gekreuzigten auf hohem Steinsockel. Wenn der Sommer ins Land gezogen, hüllen die großen Kronen der Bäume, die tief hinunterreichen, den Kruzifixus wie eine Kapelle ein, an ihrem hohen Gewölbe blühende Kastanienkerzen leuchtend. Neben dem Zolltor der gewaltige Zollturm, die einst so gefürchtete Tributstätte der Rheinschiffer (Bild S. 56, 58, 63 b). Schwere Trachytquadern haben die Kanten verklammert. Basaltblöcke bewahren den Unterbau. Hoch oben der schöne Stirnschmuck: ein gotischer, vorkragender Spitzbogenfries trägt den Wehrgang. Von dort überschaut man Burg und Stadt Zons: eine rechteckige Anlage (Bild S. 65 b). An den vier Ecken des Mauerzuges je ein wuchtiger Wehrturm (Bild S. 58—51). Einer hat sich, als friedlichere Tage über Zons gekommen, eine Haube zugelegt und ein breites Laufbrett auf abstehenden Balken in der Höhe der Stadtmauer um sich gezogen (Bild S. 59, 60, 64). Seit-